



"Nur in geregelten Bahnen"

Raiffeisenzeitung
Ausgabe 49/2015 / Seite 16 / 3. Dezember 2015 / Auflage: 42343

Modul

„Nur in geregelten Bahnen“

Die Forderung nach einer generellen Öffnung der Forststraßen zum Mountainbiken wird nun auch von der Wissenschaft beleuchtet.

VON ALEXANDER BLACH

Die Diskussion über die generelle Öffnung aller Forststraßen und -wege für Mountainbiker drifft in die nächste Ebene. Der Österreichische Forstverein spricht sich bekanntlich „ausdrücklich für einen geregelten Ausbau an Mountainbike-Strecken im Wald“, aber gegen eine Änderung des bestehenden Forstgesetzes aus. Dazu wurde im Juni 2015 eine Unterschriftenaktion gestartet und Mitte November die Petition mit über 70.000 Unterschriften an den zuständigen Bundesminister Andrä Rupprechter übergeben.

Um die Argumente beider Seiten zu prüfen, hat sich nun auch die Wissenschaft in die Diskussion eingebracht. Universitätsprofessorin Ulrike Pröbstl-Haider von der Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Landschaftsentwicklung, Erholung und Tourismus, führte dazu eine Literaturrecherche zu den ökologischen Auswirkungen des Mountainbikens durch. Dagmar Lund-Durlacher, Leiterin des Departments of Tourism and Service Management der Modul University Vienna, untersuchte die Thematik in ihrer Studie zum Status Quo und den Entwicklungsperspektiven von Mountainbiken als Freizeit- und Tourismusaktivität aus touristischer Sicht.

Starkes West-Ost-Gefälle

„Mountainbiken ist eine Trendsportart, die für den österreichischen Tourismus bereits eine große Bedeutung hat und sicher noch wachsen wird“, ist Lund-Durlacher überzeugt. Die Radsportler seien in der Regel eher einkommensstark und ausgabefreudig, also ein sehr attraktives Gästesegment für den heimischen Tourismus. Die Urlauber würden dem derzeitigen Mountainbike-Angebot in Österreich ein sehr gutes Zeugnis ausstellen, nur die Grundbesitzer sehen die Sache etwas differenzierter. In den touristischen Gegenden, vor allem in Westösterreich, besteht bereits ein breites Angebot an nutzbaren Forststraßen. Auch die Erweiterung des Angebots könne meist ohne größere Probleme durchgeführt werden, da meistens die Grundbesitzer selber in der Tourismusbranche arbeiten und finanziell davon profitieren. „Die Mountainbiker selbst sehen primär Bedarf an attraktiven Singletrails, das sind meist schmale Wanderwege, die eine größere sportliche Herausforderung darstellen als Forststraßen. Es wird daher gegenwärtig vor allem in den Ausbau von Singletrails und Bikeparks investiert. Damit möchte man ein qualitativ hochwertiges und touristisch attraktives Angebot schaffen,



das zusätzlich Gäste in die Regionen bringen soll“, so die Wissenschaftlerin.

Im Osten und nicht-touristischen Regionen stößt man hingegen vermehrt auf Ablehnung. Den Grund dafür sieht Lund-Durlacher vor allem in der unterschiedlichen Nutzung des Waldes, hier werde der Wald zum Großteil für die Land- und Holzwirtschaft genutzt.

Vorausschauende Planung

„Die im Vergleich zu Wanderern mobileren Mountainbiker legen größere Strecken in derselben Zeit zurück. Dadurch können sie aber auch eine größere Zahl an Wildtieren pro Zeiteinheit beunruhigen“, erklärt Ulrike Pröbstl-Haider. Wanderer sind öfter in größeren Gruppen unterwegs und auch dementsprechend lauter. Durch diese Geräuschkulisse werden Wildtiere gewarnt und können rechtzeitig und stressfrei weiterziehen. Mountainbiker hingegen kommen schneller und leiser durch ein Gebiet und können die Tiere eher überraschen. „Studien zeigen weiter, dass die Fluchtstrecken von Alpengämsen bei Mountainbikern höher sind als bei Wanderern, was den Energiehaushalt der Tiere negativ beeinflusst“, betont Pröbstl-Haider.

Viele Störfaktoren könne man durch eine vorausschauende Wegeplanung ausschalten und so eine zusätzliche und unnötige Beunruhigung für Wildtiere vermeiden.

„Beide Studien bestätigen, dass eine generelle Öffnung der Forststraßen am Bedarf der Mountainbiker vorbeigeht, hingegen Erholungssuchende unnötig verärgert und die ökologischen Ansprüche ignoriert würden“, bekräftigt Franz Titschenbacher, Vorsitzender des Ausschusses für Forst- und Holzwirtschaft der Landwirtschaftskammer Österreich sowie Präsident der LK Steiermark.

Die Forstwirte wissen aber auch um den Bedarf an weiteren Routen für Mountainbiker. „Im Sinne eines gemeinsamen Miteinander werden sich die Waldbesitzer weiterhin bemühen, ein bedarfsgerechtes, zusätzliches Angebot vor Ort auf vertraglicher Basis zu schaffen. Dazu benötigen wir die Unterstützung der Behörden in der Abwicklung sowie die finanzielle Unterstützung der Länder für die Errichtung“, so Titschenbacher weiter.

Will man all diese Ansprüche erfüllen und dabei Konflikte vermeiden, könne das nur in geregelten Bahnen erfolgen. „Das Forstgesetz ist dafür die beste Garantie und hat sich nachweislich bewährt.“